

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 6.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S., Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag 13. Januar

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1891.

Am t l i c h e s.

Nagold. Bekanntmachung.

Militäraushebung pro 1891 betreffend.

Auf Grund der deutschen Wehrrordnung vom 22. Novbr. 1888 Regbl. von 1889 S. 5 ff. wird folgendes bekannt gemacht:

1) Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Jan. des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht der Wehrpflichtigen endgiltig entschieden ist.

Nach Beginn der Militärpflicht (s. Nr. 1) haben die Wehrpflichtigen die Obliegenheit, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden. (Meldepflicht.)

Diese Meldung muß in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen.

2) Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Orts, an welchem der Militärlpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.

Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Orts, an welchem sein, oder, sofern er noch nicht selbständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ebendortiger Gerichtsstand sich befindet.

3) Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

4) Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das — kostenfrei zu erteilende — Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt.

5) Sind Militärlpflichtige von dem Ort, an welchem sie sich nach oben Nr. 2 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

6) Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärlpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärlpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, Standes etc.) dabei anzuzeigen.

7) Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärlpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

8) Militärlpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Lauf eines ihrer Militärlpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungs- oder Ausrüstungsbezirk verlegen, haben dieses behufs der Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche dasselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

9) Veräumung der Meldefristen (oben Nr. 1, 6 und 8) entbindet nicht von der Meldepflicht.

10) Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen. Ist diese Veräumung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 4. Jan. 1891.

K. Oberamt. Dr. G u g e l.

Die erledigte Stelle eines Generalsuperintendenten von Tübingen wurde dem Oberkonsistorialrat Dr. v. Wittich in Stuttgart unter Verlassung desselben bei dem Evangelischen Konsistorium in der Eigenschaft eines außerordentlichen Mitglieds, sowie als Delegierten bei der Kultusministerial-Abteilung für Gelehrten- und Realschulen, übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold. (Eingesandt.) Der im „Gesellschafter“ Nr. 5 bekannt gemachte Beschluß des Gewerbebeschulrats, betreffend Verlegung der Unterrichtszeit in der Fortbildungsschule, hat mehr Staub aufgewirbelt, als zu erwarten war, nachdem die über die Sache befragte öffentliche Versammlung in der „Traube“ sich mit allen gegen 2 Stimmen für die geplante Neuerung ausgesprochen hatte. Der Gewerbebeschulrat war deshalb einigermaßen bestrebt über von einer größeren Anzahl Meister unterzeichnete Eingabe gegen die getroffene Verbesserung. Denn daß Lehrlinge, die nach Angabe des Meisters morgens 5 Uhr aufstehen, abends von 1/8—1/10 Uhr nicht mehr mit Nutzen unterrichtet werden können, dürfte kaum bezweifelt werden können. Noch größer wurde die Verwunderung bei einer Durchsicht der Namen der Unterzeichner. Da war ein Meister gegen die Sache unterschrieben, der in der „Traube“ mit lauter Stimme dafür eingetreten war. Andere hatten sich unterzeichnet, deren Lehrlinge gar nicht von der gemachten Aenderung betroffen werden. Ferner wurde in der Eingabe behauptet, man habe ein Versprechen nicht gehalten, das man in der „Traube“ gegeben habe, denjenigen, die nicht einverstanden seien, bei einer späteren Versammlung Gelegenheit zu geben, ihre Ansicht auszusprechen. Und doch muß jeder, der in jener Versammlung anwesend war, (und das waren viele der Unterzeichner) wissen, daß bezüglich einer anderen, damals von Herr Haug aufgeworfenen Frage (betreffend die Sonntagschule) Vertagung auf später beschlossen wurde, während die vorliegende Frage durch die Abstimmung (mit Gegenprobe) doch wohl als erledigt gelten konnte. Es dürfte somit als begreiflich erscheinen, daß der Gewerbebeschulrat auf die Eingabe sich dahin aussprach, daß von dem zufolge der Aufforderung der Königl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen gefaßten Beschlüsse nicht schon wieder abgegangen werden könne, zumal auch andere Städte, nach Berichten der Blätter, immer zahlreicher mit Verlegung der Nachtschule auf eine frühere Zeit vorgehen. Da wäre es doch eigentlich eine Schande gewesen für Nagold, zuerst in öffentlicher Versammlung fast einstimmig eine Maßregel gutzuheißen und dann auf Grund einer Eingabe von Meistern, die damals teilweise zugestimmt, den kaum gefaßten Beschluß wieder rückgängig zu machen. Auch wird sich der

Gewerbebeschulrat doch wohl nicht täuschen, wenn er zu den hiesigen Meistern das Vertrauen hat, daß sie nicht bloß an die paar Stunden Arbeitszeit denken werden, welche der Werkstatt entzogen werden, sondern auch an das Interesse der Lehrlinge und die Wünsche der Eltern. Aus letzteren ergibt sich überdies die gesetzliche Verpflichtung, den Lehrlingen die Zeit zum Besuch der Fortbildungsschule zu gewähren. Die betr. Bestimmung heißt wörtlich: (§ 120 der Gew.-Ordg.) „die Gewerbeunternehmer haben ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche eine von der Gemeindebehörde oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichtsanstalt besuchen, hiezu die, erforderlichenfalls von der zuständigen Behörde festzusetzende Zeit zu gewähren.“ Dieser Bestimmung kann man sich aber ehrlicher Weise nicht dadurch entziehen, daß man erklärt: Die festgesetzte Zeit paßt mir nicht, also darf mein Lehrling die Fortbildungsschule nicht mehr besuchen, sondern muß in die Sonntagschule. Sollten wohl in Nagold eine größere Anzahl Männer sein, die auf diese Weise das Gesetz umgehen möchten, und sollten Eltern solchen ihre Söhne gerne anvertrauen?

Stuttgart, 7. Jan. Durch Sammlung zum Königsjubiläum des Sommers 1889 sind bekanntlich etwa 500 000 Mark zusammengekommen, deren Zinserträge zur Förderung von Gewerbe, Handel und Landwirtschaft dienen sollen. Wie verkannt, sollen daraus auch Stipendien zu Reisen befähigter Kaufleute und Techniker zur Verteilung kommen.

Stuttgart, 9. Jan. Vergangene Nacht ist nach längerem Leiden Kommerzienrat Friedrich Sid, Direktor der Württembergischen Notenbank, im 76. Lebensjahre gestorben.

Stuttgart, 10. Jan. Das Projekt der Erbauung von gesunden und billigen Familienwohnungen, welches der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen verfolgt, hat eine sehr bedeutsame Förderung erhalten, indem seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin geruhten, an dem Prozentigen Anlehen, welches der Verein zu dem genannten Zweck ausgiebt, sich mit dem Betrage von 30 000 M. zu beteiligen.

Stuttgart, 10. Jan. Einer Ergänzung unserer Notiz über Arbeiterwohnungen teilen wir noch mit, daß die bekannte Möbelfabrik von Georg Schöttle dem Komitè einen großen Platz im Südring behufs Erbauung von Arbeiterwohnungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Stuttgart, 8. Jan. (Landtag.) Nach 8monatlicher Pause ist heute der württ. Landtag wieder zusammen getreten, um seine Hauptaufgaben: die Verwaltungsreform-Vorlage und den Etat zu erledigen, was die Zeit bis Ende Mai jedenfalls in Anspruch nehmen wird. Den Platz als Senior hat an Stelle Egelhaaf's der Abg. Deutler eingenommen, gleich nach ihm folgt der Abg. Probst. Das jüngste Mitglied der Kammer ist jetzt nicht mehr der Abg. Konrad Haushmann, sondern sein Zwillingbruder Friedrich Haushmann. Die Ähnlichkeit der beiden Genannten ist so frappant, daß man sehr genau hinschauen muß, um sie voneinander unterscheiden zu können. Mit dem Archivar der Ständeverammlung, Regierungsrat Gauh, welcher heute sein Pensionsgesuch eingereicht, wird vom Vorstandstisch des Halbmondsaales ein Mann verschwinden, welcher seit 1846 im Mittelpunkt unseres parlamentarischen Lebens gestanden hat und die rechte Hand einer ganzen Reihe von Kammerpräsidenten gewesen ist. Herr Gauh hat es verstanden, während dieser langen Zeit, wo die politischen Gegensätze sich, wie bekannt, manches Mal recht scharf zugespitzt haben, sich mit allen Fraktionen auf einen guten Fuß zu stellen und man sieht mit Bedauern den allseitig beliebten Mann scheiden. — Auch die Kammer der Standesherrn hat heute bereits ihre Sitzungen abgehalten. Es handelte sich in derselben aber um die Beerdigung der auf Lebenszeit ernannten neuen Mitglieder der Präsidenden, v. Sülzer, v. Weisfäcker und v. Kohlhaas.

Stuttgart, 9. Jan. Heute trat die Kammer der Abgeordneten in die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Verwaltungsreform ein. Die Generaldebatte eröffnete der Reichsrat Dr. von Börs, dessen längere Ausführung in dem Sage gipfelte, daß der Entwurf allerdings nicht das Ideal eines Verwaltungsgesetzes sein werde, durch seine Annahme werde die Kammer aber das Bewußtsein haben, zu der Reform unserer Gemeindeverfassung in entsprechender Weise beigetragen zu haben. Die Kommission stellte den Antrag, in die Einzelberatung des Entwurfs einzutreten und weiter, an die kgl. Regierung die Bitte zu richten, sie möge nach Verabschiedung des vorliegenden Gesetzentwurfs die Codifizierung aller auf die Gemeinde- und Körperschafts-Verwaltung bezüglichen Gesetze vornehmen. Energisch zu Gunsten des Entwurfs, der in jeder Beziehung das Richtige treffe, sprach der Abg. v. Lutz, während der Abg. Stälin nur ein bedingter Anhänger des Entwurfs ist und insbesondere auch eine neue Städteordnung in Verbindung mit einer neuen Gebührenordnung gewünscht hätte. Außerdem plaidierte Stälin als Abgeordneter für Stuttgart für eine zahlreichere Vertretung der Residenz im Landtage. Nach Stälin erhob sich der Schöpfer des vielbekämpften Entwurfs, der Minister v. Schmidt, um darzulegen, daß unsere Kommunalverfassung sehr wohl einen Vergleich aushalten könne mit denjenigen der anderen deutschen Bundesstaaten, ein Vorzug, der daher führe, daß die unsrige noch in dem Verwaltungsgebiet von 1832 wurzele. Sogar das Jahr 1848 habe an der württembergischen Gemeindeverfassung nichts zu ändern vermocht und auch jetzt handele es sich nicht darum, grundsätzliche Umwälzungen an derselben vorzunehmen, sondern man müsse sich mit einer Novelle begnügen. Auch der von dem verstorbenen Minister v. Hölzer ausgearbeitete Entwurf habe die Lebensfähigkeit der Ortsvorsteher, der Kreisregierungen und der freiwilligen Gerichtsbarkeit beibehalten. Energisch wendete sich der Minister gegen die Agitation der Volkspartei gegen den Entwurf, die er als eine tendenziöse bezeichnete. Auf die Beibehaltung der Lebensfähigkeit der Ortsvorsteher, erklärte der Minister, lege die Regierung den größten, ja entscheidenden Wert. Der Minister gab am Schluß seiner Rede zu, daß der Entwurf auf den ersten Blick wohl einen etwas unheimlichen Eindruck mache, er gleiche einer Person, von deren Wert man sich erst überzeugen, wenn man sie näher kennen lernt. Nach dem Minister ergreife für die Volkspartei der Abg. R. Hausmann das Wort. Seine Ansicht geht dahin, daß der Entwurf nicht nur auf den ersten Blick unheimlich ist, sondern es auch bei näherer Betrachtung bleibe. Da der Minister einige Male auf die konservativen Reformen der badischen Gemeindeverfassung exemplifiziert hatte, so führte Hausmann seinerseits den national-liberalen badischen Dr. Vinz ins Gesicht, welcher jene Bewegung bekämpft. Für die Volkspartei sei der Entwurf ganz unannehmbar. Redner meinte zum Schluß: Was kommen muß, muß kommen, es wird in Württemberg noch in diesem Jahrzehnt eine freiere Organisation der Gemeindeverwaltung kommen, die dieser Entwurf uns vorenthält.

Besigheim, 8. Jan. Die Wahl des Deponomen Essich von Vietigheim in den Landtag wird angefochten. Dem ständischen Ausschuss ist der Protest bereits zugegangen. Es sollen bei der Wahl zahlreiche Fälle von Getränk- u. s. w. Spenden, sowie allerlei Versprechungen zur Erlangung von Stimmen vorgekommen sein.

Heilbronn, 8. Jan. Das Strafverfahren gegen Oberbürgermeister Hegelmaier wegen falscher Anschuldigung und Meineids, begangen im Prozeß Nr. 48 gegen Dr. Lipp, ist laut „Heilbr. Ztg.“ von Neuem aufgenommen worden. Demselben Blatt zufolge schwebt auch eine Untersuchung gegen Hegelmaier wegen falscher Beurkundung im Amt.

Brandfälle: In Loffenau (Ost. Neuenbürg) am 7. Jan. ein Wohn- und Oekonomiegebäude; in Wittenborn (Ost. Freudenstadt) die auf der Markung Reuned gelegene Sägmühle des Schultheißen Weilhartz und Genossen.

München, 9. Jan. Ein wahrhaft fürstliches Geschenk, 600 000 M. hat der ehemalige Zimmermeister Ehrengut der Stadt München vermacht.

Bezüglich der Ernennung des Reichsgerichtspräsidenten in Leipzig schreibt man der Post von dort, daß der Staatssekretär von Dehlschlager zwar noch nicht auf diesen Posten berufen sei, daß der Kaiser seinen bestimmten Wunsch zu erkennen gegeben hat, Herrn von Dehlschlager für das hohe Amt anerkennen zu sehen. Der Bundesrat dürfte sich schon in den nächsten Tagen in der Frage schlüssig machen.

Aus Straßburg wird der „Allgem. Ztg.“ geschrieben, daß sicherem Vernehmen nach eine Neuregelung der Fremden-Polizei in den Reichslanden durch Einführung von Aufenthaltskarten für dauernd im Land sich aufhaltende Fremde erwartet werde. Die versuchsweise gestatteten Erleichterungen des Grenzverkehrs würden beibehalten und thunlichst weiter ausgedehnt werden. Die Umgestaltung der Fremden-Kontrolle werde, so hoffe man, die Möglichkeit bieten, die völlige Abschaffung des Passzwanges an der deutsch-französischen Grenze in Aussicht zu nehmen.

Berlin, 11. Jan. Bei dem jüngstgeborenen kaiserlichen Prinzen übernahmen Patenstellen der

Kaiser von Oesterreich, der König von Italien, die Königin Regentin Emma der Niederlande, die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg, der Herzog von Edinburgh, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Herzogin Vera von Württemberg, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold, die Prinzessin Margarethe, Schwester des Kaisers und Graf Moltke.

Letzten Mittwoch, dem Todestag der Kaiserin Augusta, hat im Mausoleum zu Charlottenburg eine Gedächtnisfeier stattgefunden, welcher alle Mitglieder der Kaiserfamilie, außer der Kaiserin, ferner eine Deputation des Augusta-Regiments, beigewohnt haben. Das Mausoleum war mit einer Fülle von Blumen geschmückt, die von den Angehörigen der Berechtigten daselbst niedergelegt worden waren. Die Rede hielt Konsistorialrat Dr. Dryander. An diese Gedächtnisfeier schloß sich eine zweite bei den Zöglingen der Augusta-Stiftung in Charlottenburg, der die Großherzogin von Baden beiwohnte.

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf de Launay, soll, wie von verschiedenen Blättern mitgeteilt wird, beim Neujahrsempfang im Botschafterhotel einigen Mitgliedern der italienischen Kolonie gegenüber geäußert haben, es sei nicht unwahrscheinlich, daß der deutsche Weinzoll demnächst eine Herabsetzung erfahren werde.

Die merkwürdigsten Gerüchte über alte und neue Vorgänge, die den Fürsten Bismarck berühren oder wenigstens berührt haben sollen, tauchen jetzt in Provinzialblättern auf. So erzählt die „Frankf. Ztg.“, daß unlängst der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Fürsten Bismarck das Präsidium seines Staatsministeriums angeboten, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten hat. Der Großherzog habe die Absicht, dem gewes. Reichskanzler jenes Amt zu übertragen, schon lange gehabt, jedoch erst das Jubiläum des seitherigen Staatsministers abwarten wollen. Hinzugefügt wird, der Kaiser habe auf die Nachricht hin, daß die Absicht zur Ausführung gelangt sei, die von ihm geplante Reise nach Cannes zum Besuch des Großherzogs aufgegeben. Die „Halleische Ztg.“ will ferner erfahren haben, daß der Präsident Dr. v. Simson den ersten Anstoß zu einer Erschütterung des Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gegeben habe, indem er nachdrücklich auf die Gefährdung des deutschen Ansehens durch die Fortführung des Prozesses Geffken hingewiesen habe. Endlich behaupten Pariser Blätter, daß zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck beim letzten Neujahrsest schriftliche Glückwünsche ausgetauscht worden, daß dieselben aber sehr kühlere Natur gewesen seien. (Wohl Fabel!)

Der bisherige Hosprediger Stöcker, der am 1. Januar zurückgetreten ist, wird zunächst eine Rundreise durch Deutschland machen und am nächsten Sonntag in Magdeburg als Festprediger auftreten für das „Jahresfest der Heidenmission“.

Die Sozialdemokratie plant die Errichtung von sozialistischen Arbeitersekretariaten in allen Industriestaaten, durch welche die Verbindung zwischen denselben stattfinden soll. Gut wär's, man machte den Versuch. Man würde dann bald einsehen, daß die internationale Brudertliebe über den Geldbeutel nicht hinausreicht.

Ueber die Anwendung des Koch'schen Mittels gegen Tuberkulose liegen jetzt wieder aus einer ganzen Reihe von Heilanstalten in verschiedenen Ländern Berichte vor. Neues bieten dieselben im allgemeinen nicht. Hervorzuheben ist nur, daß man die Impfungen jetzt bei solchen Tuberkulosekranken unterläßt, die sich schon im vorgerückten Stadium des Leidens befinden. Verschiedene Todesfälle infolge von Herzschlag haben zur Vorsicht geraten. — Die Errichtung von Heilanstalten für unbemittelte Lungenkranke soll jetzt energisch betrieben werden.

Im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ansteckung durch Tuberkulose auf der Eisenbahn, die seit der Koch'schen Entdeckung mehr als sonst von Lungenkranken benutzt wird, welche eine Heilanstalt aufsuchen, haben die zuständigen Behörden angeordnet, daß die Schlafwagen nach jeder Benutzung aufs Gründlichste gereinigt, gelüftet und die Wäschestücke gewechselt werden. Des weiteren hat das Reichsgesundheitsamt eine gründliche Untersuchung einzelner Personenwagen vorgenommen, um festzustellen, ob und welche Ansteckungsgefahr vorhanden ist. Nach der Feststellung des Thatbestandes werden weitere Maßnahmen erfolgen.

Voraus besteht die Koch'sche Lymphe? Professor Bernheim in Würzburg, ein Schüler Koch's, veröffentlicht in der „Gegenwart“ einen Aufsatz über „Koch's Heilmittel und seine Gegner, in welchem er eine Vermutung über die Herstellungsweise der Lymphe ausspricht. Er glaubt, daß als Grundlage des Mittels Pferdefleisch-Vouillon anzusehen sein dürfte. Pferdefleisch enthält nämlich die meisten löslichen Eiweißstoffe unter allen Fleischgattungen und empfiehlt sich aus diesem Grunde ganz besonders. In diese Vouillon wird nun eine Tuberkel-Bazillen-Kolonie eingesetzt, durch welche ein Giftstoff durch Spaltung der Eiweißkörper entwickelt wird. Die Bazillen sterben ab und die den Giftstoff enthaltende Vouillon wird zur weiteren Beseitigung etwa noch vorhandener Bazillen durch rohes Porzellan hindurchgepreßt. Nun wird diese bereits giftstoffhaltige Vouillon von Neuem mit einer Bazillenausfaat besetzt und der Vorgang noch 4-5mal wiederholt. Diese nun sehr giftstoffreich gemachte Vouillon, der eine halbprozentige Karbolsäurelösung zur Fäulnisverhütung zugesetzt wird, soll das Koch'sche Heilmittel darstellen. Schon aus diesen Andeutungen ergibt sich die ungeheure Mähigkeit der Vereitung und die geringe Aussicht, das Mittel fabrikmäßig herzustellen. Eine weitere Schwierigkeit liegt nach Professor Bernheim darin, daß man die Bestimmungsmethode für den Stärkegrad des Mittels noch nicht kennt, in welchem dasseibe in jeder Gabe enthalten ist. Die Art der Wirkung stellt sich Bernheim in der Weise vor, daß durch das von den Bazillen abgespaltene Gift die tierische Gewebeszelle, welche von den Bazillen angegriffen ist, abstirbt, während die gesund gebliebenen Gewebeelemente von dem Gifte nicht angegriffen werden.

Das preussische Schöffengericht in Puzig verurteilte den Auswanderungs-Agenten Böttchermeister Gehrman aus Sobienitz, welcher den Leuten erklärte, der deutsche Kaiser sei mit der Auswanderung einverstanden, wegen Verbens von Auswanderern zu 1800 Mark Geldstrafe oder neun Monaten Gefängnis. Gehrman engagierte Auswanderer für den Agenten José de Santos in Lissabon, welcher im Solde brasilianischer Kaffeepflanzer steht.

Trier, 7. Jan. Aus der Eifel wird der „Saar- und Mosel-Zeitung“ berichtet, daß bei Malsberg unweit Münstererfeld ein Steinkohlensöz entdeckt worden sei. Ob dasselbe einem größeren Lager angehöre, stehe freilich noch dahin. Die Bergbehörde sei benachrichtigt worden. Für die Eifel wäre die Erschließung größerer Kohlenlager ein unberechenbarer Gewinn.

Hamburg, 10. Jan. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt ungefähr dreihunderttausend infolge Unterbrechung der Schifffahrt und der großen Kälte. Es herrscht große Not.

Österreich-Ungarn. Wien, 9. Jan. Eine Verschwörung gegen das Leben des Bulgarenfürsten Ferdinand wurde entdeckt. Die summarische Zählung der Bevölkerung Wiens am 31. Dez. 1890, (ohne Vororte, Garnison und die Bewohner der kaiserlichen Hofgebäude), ergab 809 443 Seelen. Zunahme seit 5 Jahren 104 000.

Frankreich. Die Republik Frankreich gerät immer mehr in die Abhängigkeit Rußlands. Jetzt hat die Regierung sogar beschlossen, dem in Paris verstorbenen Herzog von Leuchtenberg ein offizielles Begräbnis zu bereiten, weil er Mitglied eines Kaiserhauses und Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion gewesen sei. Die Herren scheinen vergessen zu haben, daß die Herzöge von Leuchtenberg von Napoleons Gnaden stammen! Der Zar hat übrigens dem Polizeipräsidenten Voje in Paris eine goldene Zigarrentasche mit Diamanten als Neujahrsgeschenk überreichen lassen. Etwa dafür, daß Padlewski durchgewischt ist?

Die Leiche des in Paris verstorbenen Herzogs Nikolaus von Leuchtenberg, des entfernten Verwandten des Zaren, wird nach Petersburg übergeführt und dort beigesetzt werden.

Jules Ferry, der soeben zum Senator gewählt ist, wurde von einem Pariser Journalisten interviewt. Er erklärte, daß er schuzzöllnerisch gesinnt sei, aber zu hohe Zölle verwerfe. Der Friede erscheine heute auf lange Zeit gesichert, doch müsse Frankreich seine militärische Stellung behaupten und könne in keiner Weise an Abrüstung denken.

Paris. Die Mitglieder des Pariser Gemein-

berate
Stadt
mächt
gierun
Die G
noch
aus d
dieser
Ratha
noch
Paris
preis e
den
repu
bis 3
also a
Böse
machte
schaffen

R
zwischen
zu sein.

Ein
scheint
Folter
gehören
genomm
Festbind
dann sp
In dies
lastunge
stattger
das Ge
den Gr

Aus
„Zu der
Kindes
güte ein
und gute
die klein
Ausbrück
Kirche a
ernsthaft
den Kön
die angen
legt der
Falten, j
nun vor
digt beim
seine Ned
jungen
größte
welcher
durch sein
legte die
Mündchen
gisches
hatten W
Ausbruch

Der in
beiterkongr
gewerksch
1. Mai
lungen zu
tages abzu

Londo
bestimmt,
des Auguf
werde un
beabsichtig
Kaiser auch

New-Y
„World“ an
zingelung de
Brooke und
gestern volle
gerischer Zu

In Re
seine Frau,
Fuß steht, je

derates, deren Amt Ehrenamt ist, wie das der Stadtverordneten in Deutschland, haben sich eigenmächtig je 600 Frks. Gehalt zugelegt und die Regierung hat diese offensbare Ungefehrlichkeit zugegeben. Die Gemeinderatsmitglieder aber lassen sich außerdem noch ihre kleinen dienstlichen Ausgaben aller Art aus der Pariser Stadtkasse vergüten. Wenn einer dieser Stadträte außerhalb der Sitzungen nach dem Rathaus kommt, läßt er sich außer Droschken auch noch das Frühstück bezahlen. Der Syndikus von Paris hat sich nun veranlaßt gesehen, den Höchstpreis eines solchen Frühstücks auf 9 Frks. festzusetzen, denn die Stadtväter verwandten, trotz aller radikal-republikanisch-sozialistischen Gesinnungstüchtigkeit, 25 bis 30 Frks. und selbst mehr auf dasselbe, speisten also auf Stadtkosten vom Teuersten und Besten. Böse Zungen sagen sogar, manche Gemeinderäte machten sich jedesmal im Rathause irgend etwas zu schaffen, wenn sie umsonst gut frühstücken wollten.

Italien.

Rom, 10. Jan. Der Papst hat den Antrag, zwischen dem Kongostaat und Portugal Schiedsrichter zu sein, angenommen.

Holland.

Einer niederländischen Gerichtszeitung zufolge scheint in den asiatischen Kolonien Hollands die Folter noch immer zum gerichtlichen Verfahren zu gehören. Die Einheimischen, die Frauen nicht ausgenommen, werden durch Schläge und anhaltendes Festbinden zu einem Geständnis gezwungen, das sie dann später selbstverständlich als anfreiwillig bezeichnen. In diesem Falle sind die Gerichtsdiener und Belastungszeugen stets darüber, daß eine Folter nicht stattgefunden hat. Der Richter vermutet dann zwar das Gegenteil, kann aber nicht der Wahrheit auf den Grund kommen.

Spanien.

Aus Madrid wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: „Zu den hervorragenden Eigenschaften des königl. Kindes von Spanien gehört nebst großer Herzengüte eine durch nichts zu bändigende Lebhaftigkeit und gute Laune. Nicht geringe Mühe kostete es, die kleine Majestät, welche es nicht gewöhnt ist, den Ausbrüchen ihrer Heiterkeit Zügel anzulegen, in der Kirche an die nötige Ruhe zu gewöhnen. Erst die ernsthaftige Miene der königlichen Mutter vermochte den König Alfonso XIII. in den geweihten Räumen die angemessene Ruhe zu bewahren und in der That legt der kleine König jetzt sein Gesichtchen in ernste Falten, sobald er die Kirche betritt. Als der König nun vor einigen Tagen zum ersten Male einer Predigt beiwohnte und der Prediger in lautem Tone seine Rede begann, malte sich in den Mienen des jungen Königs zuerst lebhafteste Bestürzung, dann größte Entrüstung über den frevelhaften Mann, welcher sich erlaubte, die Ruhe des heiligen Ortes durch sein lautes Sprechen zu stören und schließlich legte die junge Majestät den Zeigefinger an das Mündchen, um dem Freveler ein wiederholtes energisches „Pst! Pst!“ zuzurufen. Die Anwesenden hatten Mühe, ihre Heiterkeit über diesen spontanen Ausbruch des königlichen Unwillens zu verbergen.“

Portugal.

Der in Lissabon tagende portugiesische Arbeiterkongreß, besetzt von etwa 300 Vertretern aller gewerkschaftlichen Syndikate, beschloß einstimmig, am 1. Mai d. J. nicht zu arbeiten, sondern Versammlungen zu Gunsten des 8stündigen Normalarbeitstages abzuhalten.

England.

London, 7. Jan. Es verlautet nunmehr ganz bestimmt, daß der deutsche Kaiser in der ersten Woche des August der Königin einen Besuch abstatten werde und einige Tage in London zu verweilen beabsichtige. Möglicherweise, so heißt es, wird der Kaiser auch von seiner Gemahlin begleitet sein.

Amerika.

New-York, 9. Jan. Wie ein Telegramm des „World“ aus Pineridge meldet, wurde die zur Umzingelung des indianischen Lagers von den Generalen Broole und Cary eingeleitete Truppenbewegung gestern vollendet. Unweit Pineridge wird ein kriegerischer Zusammenstoß erwartet.

Kleinere Mitteilungen.

In Reutlingen sperrte der Konditor M. seine Frau, mit welcher er nicht gerade auf gutem Fuß steht, sowie seine Kinder in eine Dachkammer

ein, ohne denselben Nahrungs- und Heizungsmittel zu reichen. Bereits zwei Tage waren die Unglücklichen eingesperrt, bis es ihnen gelang, durch einen Zettel, den sie zum Fenster hinunterwarfen, die Polizei in Kenntnis zu setzen, welche sie aus ihrer Lage befreite. M. wurde verhaftet, aber bald wieder in Freiheit gesetzt.

Vom Lande, 8. Jan. (Was ein Volksschullehrer seinen Vater kostete.) 1. Das Aspirantenjahr mit Examen 500 M. 2. Die zwei Präparandenjahre über Abzug der Staatsstipendien je 400 M. zusammen 800 M. 3. Drei Seminarjahre über Abzug der Stipendien je 300 M. zusammen 900 M. Summa 2200 M. Dazu darf man für Kleider, Wäsche, Taschengeld, Lehr- und Lernmittel im ganzen noch 300 M. zurechnen und es ergeben sich 2500 M. Bei der sehr starken Konkurrenz und den überaus hohen Anforderungen geschieht es soeben sehr häufig, daß ein Aspiranten- od. Präparandenturs wiederholt werden muß, so daß sich dann die Summe auf über 3000 M. beläuft. (S. B.)

Berlin. Die Strafkammer des Landgerichts I erkannte heute auf Vernichtung und Einziehung des sozialdemokratischen Niederbuches.

An der Entfernung des Schnees aus den Straßen von Berlin arbeiten gegenwärtig Tag für Tag etwa 9000 Arbeiter und über 1000 Lastwagen. Die Kosten betragen täglich an 10 000 Thaler.

Berlin gab im letzten Jahre über 8 Millionen für das Armenwesen aus; dazu gingen noch 1 1/2 Millionen ein.

Zu Folge des strengen Winters und der dadurch gesteigerten Not in den ärmeren Klassen haben die Schulbehörden in Braunschweig die Einrichtung getroffen, den bedürftigen Kindern der unteren Bürgerklassen jeden Morgen ein warmes Frühstück in der Schule kostenfrei verabreichen zu lassen.

Eine ähnliche Periode strenger Kälte, wie die letzte, ist bisher im Dezember nur selten vorgekommen. Zuletzt hatten wir 1879 in der Weihnachtzeit überaus starkes Frostwetter, welches 4 Tage anhielt. Am heiligen Abend sank damals die Temperatur auf -17,5 Grad. Ferner herrschte 1855 vom 18.—22. Dezember sehr strenge Kälte, die am 21. mit -15,2 Grad ihren Höhepunkt erreichte. Zu beachten ist aber, daß wir in diesem Jahre bereits in der Zeit vom 14.—17. einen Frost hatten, wie solcher seit 1878 an diesen Tagen nicht notiert war. Durchforschen wir die Dezembertemperaturen seit 1749, für welche summarische Notizen vorliegen, so finden wir, daß das Jahr 1788 den kältesten Dezember hatte, dann folgt das Jahr 1829, dann der historisch bekannte Dezember 1812.

Ein Doktor der Chemie als Dieb. Im Laboratorium der Technischen Hochschule der Charlottenburg bei Berlin sind verschiedene wertvolle Instrumente, deren Anschaffungspreis über 6000 M. beträgt, gestohlen worden. Des Diebstahls dringend verdächtig ist der Chemiker Dr. Edmund Morgan, welcher flüchtig ist und steckbrieflich verfolgt wird.

(Unverschämte.) In Merzig an der Saar starb unlängst ein angesehenener städtischer Beamter. Kurze Zeit nach seinem Tode tauchten nun in der Stadt allerhand Gerichte auf, welche geeignet waren, den ehrenhaften Namen des Verstorbenen zu beschleichen. Die Witwe des Geschädigten erließ nun in den Blättern einen Aufruf und sicherte demjenigen 100 M. Belohnung zu, der ihr den Urheber so bezeichne, daß sie ihn gerichtlich belangt könne. Nach kurzer Zeit meldet sich bei ihr ein Schneidermeister, bekennt sich als den Schuldigen und bittet, doch ja von einer gerichtlichen Verfolgung der Sache abzugehen. Die Witwe läßt sich hierzu bestimmen unter der Bedingung, daß der Schneidermeister durch eine Zeitungsanzeige Abbitte leistet. Dies geschieht. Nunmehr aber beansprucht der Schneider allen Ernstes jene Belohnung von 100 M. mit der Begründung, daß er ja den Urheber der Gerüchte angegeben habe. Die Witwe weigerte sich natürlich, die Belohnung zu zahlen, worauf sie der Schneider — kaltblütig — verklagt hat! Man darf auf die Entscheidung des Gerichts über den wunderlichen Fall gespannt sein.

Zwischen Rughaven und Helgoland gefährden über 30 Fuß hohe Eisberge die Schiffe; 3 Dampfer sind unweit Rughaven gesunken.

Der Züricher-See ist von Rapperswil bis Meilen zugefroren.

Ein amerikanisches Blatt spricht von dem Reichthum Schlemmings, dieses self made man, und thut dabei die unantastbare Aeußerung: „Er wurde ohne einen Pfennig in der Tasche geboren.“

Eine Gemeinde, welche ihre Regierung verklagt, ist die Stadt Perpignan in Süd-Frankreich. Als im Sommer und Herbst die Cholera in Spanien herrschte, erteilte der französische Minister des Innern den an der Grenze gelegenen Gemeinden den Befehl, jeden von Spanien kommenden Reisenden 3 Tage lang zu überwachen. Perpignan sieht sich nun heute einer ärztlichen Rechnung von 18 000 Frks. gegenüber, welche der Gemeinderat dem Minister des Innern zur Bezahlung einsandte. Da der Minister nur tausenden Frks. herausdrücken will, hat der Gemeinderat kurz entschlossen, die Pariser Regierung auf Zahlung des ganzen Betrages verklagt.

Vor drei Jahren starb in Neuilly bei Paris ein Rentner namens Benuria, der alle Tage den Tramway Madelain-Vincenau benutzte, um nach Paris zu fahren. Er war gegen die Angestellten der Tramway-Gesellschaft sehr freigebig und gab ihnen außer dem täglichen Trinkgeld am 1. Januar jeden Jahres noch Neujahrsbeschenke. Als er starb, fand man in seinem Testament die Bestimmung, daß er den Kondukteuren und Kutschern aller Fahrwerke dieser Strecke die Summe von 40 000 Franks vermacht hatte. Die Zahl der also Bedachten beträgt 40 und mithin sollte Jeder von ihnen nach seiner Anordnung eine Summe von 1000 Franks erhalten. Die Familie des Verstorbenen aber griff das Testament an und die Sache kam vor Gericht. Endlich war der Prozeß beendet und die Erben wurden mit der Klage abgewiesen. Dieser Tage nun erhielten die Kondukteure und Kutscher eine Mitteilung von der Beendigung des Prozesses und die Aufforderung, sich ihren Anteil abzuholen. Aber weiß man, was nach diesen 3 Jahren Prozeß von diesen 1000 Franks für Jeden übrig blieb? 9 Franks 45 Centimes. Außerdem wurden jedem noch 1 Franks 45 Centimes für verschiedene Kosten abgezogen. „Es ist ein großes Glück“, sagte einer der Beteiligten, daß diese Geschichte dem „Matin“ erzählt hat, daß der Prozeß schon zu Ende ist, denn wenn er noch 6 Monate gedauert hätte, so hätte man von uns noch Geld dazu verlangt.“

Musikalische Naturlaute. Ein englischer Musiker veröffentlicht folgende Beobachtungen, die er gemacht haben will. Er habe gefunden, daß das Geräusch, welches von einer größeren Anzahl von Schlittschuhläufern auf dem Eise verursacht werde, bei mildem Wetter der Tonart B-moll entspreche und bei Frost der Tonart H-dur und mitunter dabei die große Terz erreicht werde. Dazu bemerkt der Redakteur des Blattes in Parenthese: „Soeben fällt vor unserer Thüre ein Fleischerbube auf die Nase und verabreicht darauf einem anderen Knaben, der ihn gestoßen, eine Ohrfeige. Die beiden Klatschlauten entsprechen der Tonart A-moll.“

Handel und Verkehr.

Bondorf im Gau, 8. Jan. (Hopfen.) In den letzten Tagen kamen hier wieder einige Hopfenerlöse zu Stande. Abgesetzt wurden 5 Ballen zu 130-140 M. per Ztr. nebst entsprechendem Beihlauf. Vorrat noch etwa 70 Ztr. lauter schöne Ware.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige v. 95 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelpostes Preisporto nach der Schweiz.

Vorsicht hat nie geschadet, dies sollte sich Jeder, auch der gesundeste Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saures Aufstoßen, belegte Zunge, Magendruck, Appetitlosigkeit u. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die allein ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind, anzuwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man achte genau darauf, das ächte Präparat, mit dem weißen Kreuz in rotem Felde, welches à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich, und keine wertlose Nachahmung zu bekommen.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen mit durchschlagendem Erfolg bei Grippe & Hustenepidemie angewandt. werden in allen Apotheken und Droguen à 85 s. verabreicht. Erhältlich in Nagold bei H. Lang, Conditor.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei.

